

„Adivasi Domestic Workers“

Die Lebenssituation junger Adivasi-Frauen als Dienstmädchen in Privathaushalten indischer Großstädte

Martina Claus

Aufgrund mangelnder Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten in den ländlichen Adivasi-Gebieten – vorwiegend des Bundesstaates Jharkhand – ist es in den letzten Jahren zu einer gravierenden Abwanderungswelle junger Frauen aus indigenen Gesellschaften, vor allem der Distrikte Ranchi, Gumla, Simdega und Lohardaga, in indische Großstädte gekommen. Durch vielerlei Versprechungen diverser Agenturen werden die häufig noch minderjährigen Mädchen zum größten Teil in Haushalte der indischen Mittel- und Oberschicht vermittelt. Die mit der Hoffnung auf einen besseren Lebensstandard und die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung ihrer Familien aus dem Land abgewanderten jungen Frauen sehen sich schließlich an ihren Arbeitsplätzen häufig sklavenähnlichen Bedingungen ausgesetzt.

Menschenunwürdige Bedingungen, Gewalt- und Missbrauchserfahrungen, Arbeitszeiten von bis zu 16 Stunden am Tag, mangelnde Privatsphäre, unzureichende Versorgung und Bezahlung sind keine Seltenheit.

Im Rahmen ihrer Diplomarbeit hat die Autorin von November 2006 bis Februar 2007 Interviews anhand qualitativer Methoden durchgeführt. Hierfür wurden sowohl zu der Thematik arbeitende Sozialarbeiterinnen als auch minderjährige Dienstmädchen aus Jharkhand, die sich in urbanen Haushalten unter genannten Arbeitsumständen verdingen mussten, befragt. Aus einem dieser Interviews soll anhand zusammengeführter Zitate die Geschichte

von Poonam (Name geändert), die im Alter von zehn Jahren zunächst in Patna und anschließend in Delhi arbeitete, aufgezeigt und dadurch exemplarisch der Status und die Arbeitsbedingungen minderjähriger *Adivasi domestic workers* verdeutlicht werden. Die Autorin bat die Interviewte, ihre Lebenssituation zu schildern und dabei von ihren Erfahrungen vor, während und nach ihrer Zeit in den Haushalten zu berichten.

„Nach dem Tod meiner Mutter heiratete mein Vater eine neue Frau, welche mich sehr schlecht behandelte. Ich musste sehr viel arbeiten und wurde regelmäßig geschlagen. Auf den Vorschlag meiner Tante hin, entschied sich mein Vater, mich nach Patna zu schicken, wo ich für eineinhalb Jahre in

einem Haushalt arbeiten musste. Mein Lohn betrug lediglich 200 Rupien im Monat, welche direkt an meinen Vater ausgezahlt und von diesem für Alkohol ausgegeben wurden. Zu Beginn meiner Tätigkeit wurde ich zwar noch angemessen behandelt, was sich jedoch im Laufe der Zeit zunehmend änderte. Besonders die jüngste Schwägerin meiner Hausherrin ging sehr schlecht mit mir um. Ich musste dort auf dem Fußboden schlafen, wurde schließlich auch geschlagen und öfters von ihr aus dem Haus ausgesperrt. In diesen Situationen wusste ich nicht, was ich tun und wie ich nach Hause zurückkehren sollte. Jegliche Kontakte nach außen wurden mir verboten, und wenn meine Familie versuchte, mich telefonisch zu erreichen, durfte ich nicht mit ihnen sprechen. Als ich es doch heimlich versuchte, wurde das Gespräch von der Besitzerin durch einen anderen Apparat belauscht und die Verbindung wurde unterbrochen.

Delhi

Nachdem mich meine Tante und mein Onkel schließlich doch aus der Familie herausholten, brachten sie mich nach Delhi, wo sie mir mit Hilfe einer Vermittlungsagentur eine neue Arbeitsstelle besorgten. Sie hatten meinen Vater überzeugt, dass ich in Delhi mit harter Ar-

Martina Claus



Goldakhana Kirche, Delhi: Erwachsene Hausangestellte versammeln sich zu Weihnachtfeierlichkeiten



Minderjährige Dienstmädchen im *Ursuline Convent* in Ranchi

beit mehr Geld verdienen könnte. Dort arbeitete ich für ein Jahr, wobei die Arbeitsbedingungen sogar noch schlimmer als in Patna waren. Meine Hausherrin in Delhi schlug mich regelmäßig und sperrte mich auf den Balkon. Meine Aufgaben bestanden darin, das Haus zu reinigen, Essen zu kochen, die Kinder zu versorgen, sie zur Schule zu bringen und anschließend wieder abzuholen. Meine Madam gab mir nicht genug zu essen, und während sie mich schlug, sagte sie „Wenn Du nicht arbeiten kannst, warum bist du überhaupt hergekommen? Warum bringst Du dich nicht um?“ Zudem wurden mir die Essensreste der Familie vorgesetzt. Wenn ich mich weigerte diese Reste zu essen, erwiderte sie „Frag deinen Vater, ob er Dir etwas zu essen gibt, wir haben kein Essen für dich!“ In dem Haushalt habe ich weder Kleidung noch Seife zum Waschen bekommen, obwohl ich lediglich zwei Kleidungsstücke besaß, die ich deshalb regelmäßig reinigen musste. Ich habe nur eine Mahlzeit pro Tag bekommen, obwohl ich oft 18 Stunden und häufig bis vier Uhr nachts arbeiten musste. Dort arbeitete noch ein weiteres Mädchen aus meinem Dorf aus Jharkhand, welche die gleiche Behandlung erfuhr wie ich, das Haus aber vor mir verlassen konnte.

Ich selbst musste im Haushalt bleiben, da mein Onkel und meine Tante nach der Ankunft in Delhi den Kontakt zu mir abbrachen und ich somit niemandem von meiner Situation berichten konnte. Auch seitens der Mitarbeiter der Vermittlungsagentur konnte ich mir keine Unterstützung erhoffen, da ich zwar bei Arbeitsbeginn eine Telefonnummer erhalten hatte, diese aber

von meiner Besitzerin zerrissen wurde. In diesem Zusammenhang sagte sie zu mir: „Du wirst deine Eltern niemals wieder sehen, ich werde dich umbringen“. Daraufhin bin ich schließlich selbst zu der Vermittlungsagentur gegangen, die Kontakt zu meinem Vater aufnahm, welcher daraufhin nach Delhi kam und mich zurück nach Ranchi holte. Bei meinem Weggang erhielt ich jedoch nicht meine komplette Bezahlung, welche meine Hausherrin während der gesamten Zeit einbehalten hatte. Sie beschuldigte mich fälschlicherweise des Diebstahls und rechtfertigte damit, dass sie mir nur einen Teil meines Gehaltes auszahlte.“

Die Arbeitsbedingungen, die Poonam im Interview beschreibt, werden in ähnlicher Form auch von vielen anderen Befragten geäußert. Zum Zeitpunkt des Interviews befand sich das Mädchen (nach einem kurzen Aufenthalt bei ihrer Tante in Ranchi) im *Mukti Balika Ashram* in New Delhi, wo sie sich mit anderen ehemaligen Hausangestellten über ihre Erfahrungen austauschen konnte. Der Ashram, der von den Organisationen *South Asian Coalition on Child Servitude* (SAACS) und *Bachao Bachao Andolan – Save the Children Foundation* (BBA) unterstützt wird, bietet aus Kinderarbeit befreiten Mädchen die Möglichkeit einer halbjährigen Ausbildung für verschiedene Berufe. Zu ihrer jetzigen Situation schildert die Interviewte, dass für sie eine Rückkehr in ihre Familie nicht mög-

lich war, da ihre Stiefmutter ihrem Vater fünf weitere Töchter geboren hatte. Sie gibt jedoch an, dass sie sich im Ashram sehr wohl fühlen und eine Menge lernen würde und träumt davon, nach ihrer Ausbildung zur Kosmetikerin genügend Geld zu verdienen, um ihre Familie unterstützen zu können.

Neben SACCS und BBA gibt es sowohl im städtischen als auch im ländlichen Bereich diverse Organisationen und Initiativen, die sich um Aufklärung der Situation der Hausmädchen bemühen und sich für deren Rechte einsetzen. Trotz verschiedener Ansätze und Anstrengungen dieser Nichtregierungsorganisationen stellt die Abwanderung junger Frauen aus Adivasi-Gebieten Jharkhands nach wie vor ein großes Problem dar.

Zur Autorin

Martina Claus, geboren 1981 in Weißenfels, Diplomarbeit auf Basis qualitativer Interviews gemeinsam mit Sebastian Hartig (erhoben in einem sechsmonatigen Forschungsaufenthalt 2003/2004) über den Widerstand der Adivasi in Jharkhand gegen das Koel Karo Staudammprojekt. Durchführung problemzentrierter Interviews über die Lebenssituation von „Adivasi Domestic Workers“ in indischen Großstädten (2006–2007). Abschluss Diplom II (Uni) am Fachbereich Sozialwesen der Uni Kassel im Juli 2008, Diplomarbeit: Minderjährige Dienstmädchen aus indigenen Gesellschaften in Großstädten Indiens. Mitglied der Adivasi-Koordination in Deutschland e.V. seit 2004.



Tanzvorbereitungen im Ranchi-Convent